

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **91 (2011)**

Heft 987

PDF erstellt am: **19.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schluss mit Liberallalla!

Der legitime Platz des Liberalen ist zwischen allen Stühlen. Er ist weder links noch rechts noch in der Mitte. Deshalb wird er von allen Seiten bedrängt und beschimpft. Dabei ist er kein Opportunist und auch kein Chamäleon. Er ist bloss einer Idee verpflichtet: der Idee der einen «unteilbaren Freiheit» (Ralf Dahrendorf) und ihrer Konsequenzen.

Politiker aller freiheitlichen Couleur suchen sich im politischen Alltag ihre eigenen Stühle, Flügel oder Plattform genannt, wollen sich von ihren Mitstreitern abgrenzen, um damit freiheitliches Profil zu gewinnen. Das eigene Etikett in Form vermeintlich präzisierender Liberalismen sorgt jedoch keineswegs für eine produktive Konkurrenz untereinander. Vielmehr stehen Liberale vor der skurrilen Situation, dass sie sich aufgrund ihrer neuen Beliebigkeit von niemandem mehr abgrenzen können: jeder Bürger, jeder Politiker – ganz egal, welcher Partei er angehört – versteht sich auf irgendeine Art als «liberal».

Wenn der Begriff alles und nichts bedeutet, warum streiten Politiker dann weiterhin um dessen Deutungshoheit? Wir haben zwei politische Praktiker, Karin Keller-Sutter und Martin Bäumle, nach ihrem liberalen Selbstverständnis gefragt. Die Antworten sind überraschend klar.